Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 8 (1957)

Heft: 3

Rubrik: Chronik = Chronique

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

CHRONIK / CHRONIQUE

BERICHTE ÜBER DENKMALPFLEGE
RAPPORTS SUR LA CONSERVATION DE NOS MONUMENTS HISTORIQUES

Vorbemerkung. Auf den engen Zusammenhang zwischen Inventarisation der Kunstdenkmäler und praktischer Denkmalpflege ist des öftern und mit Nachdruck hingewiesen worden. Tatsächlich sind unsere Autoren neben ihrer Arbeit für das Kunstdenkmälerwerk selber in der Denkmalpflege tätig. Das verpflichtet uns, diesem Wirkungsbereich in unserem Mitteilungsblatt mehr Platz als bisher einzuräumen. Dadurch möchten wir allen danken, die sich für die Erhaltung des schweizerischen Kunstgutes einsetzen. Wir glauben der Sache selbst durch laufend erscheinende, kurze und aktuelle Berichte dienen zu können. Der Redaktor

INTERNATIONALER KONGRESS FÜR DENKMALPFLEGE IN PARIS

Eingeladen von ihren französischen Kollegen, versammelten sich im Mai dieses Jahres erstmals Denkmalpfleger aus aller Welt zu wechselseitiger Rechenschaft: zu methodischem Vergleich und zum Austausch praktischer Erfahrungen. Eine international beschickte öffentliche Ausstellung von Photographien, Plänen und Modellen im Palais de Chaillot dokumentierte die Erfolge in dem wahrhaft erregenden Kriegs- und Nachkriegsbemühen um das Überleben unersetzlicher Kunstwerke, wobei die Beweglichkeit und musische Frische der Italiener und die kluge Umsicht der österreichischen und gewisser deutscher Ämter erneut auffielen. Frankreich leitete seine Abteilung mit einer lehrreichen Retrospektive ein, zurück bis Viollet-le-Duc. Für die Schweiz konnte Prof. Birchler als interessante Arbeitstypen die Restaurierungen von Spiez, Müstair, Riva San Vitale, Fribourg (Kathedrale), Schaffhausen (Münster) und Flums guten Gewissens ins Feuer schicken. Die Vorträge und Diskussionen gingen, nach viel Förmlichkeiten, auch auf die Nöte und Grenzen des Metiers ein – der Denkmalpfleger ist ja ein Arzt, näherhin ein Lebensverlängerungsspezialist, begierig auf alle Fortschritte der Diagnostik und der Therapie, in engem Kontakt mit der historischen wie mit der technischen Forschung und letztlich doch ratlos vor dem Sterben der Originale. Man erörterte die Möglichkeiten der Ausbildung, besprach die Krise der handwerklichen Tradition, unterhielt sich lange über Einzelfragen der Restaurierungstechnik, wobei die Erzfeinde (in der Steinkonservierung und der Entfeuchtung) unüberwunden blieben, diskutierte die Anwendbarkeit moderner Materialien wie Beton oder Kunststoffe, ging auf die Beziehungen zu den Archäologen, Urbanisten und modernen Künstlern ein und wünschte schließlich mehr präzise Dokumentationen, beispielsweise zur originalen Raumfarbigkeit, und eine international zu bearbeitende Enzyklopädie der Denkmalpflege. Den greifbarsten Ertrag brachten die kleinen und großen Exkursionen ein, als Auseinandersetzungen mit der französischen Praxis, die sich so großartiger Rettungen wie Versailles, Vincennes, Châteaudun rühmen darf, im Wiederaufbau aber, vielerlei außerkünstlerischen Rücksichten folgend, oft den Weg der «restauration à l'identique», also des Attrappenbaus, beschreitet, selbst für ganze zerstörte Städte wie Saint-Malo. Das Gespräch, verheißungsvoll begonnen, kann in zwei Jahren auf bestem Boden, in Italien, fortgeführt werden, womöglich mit präziser, schlüssiger Fragestellung – und schweizerischerseits mit der bescheidenen Hoffnung, es möchte dann vielleicht wieder ein denkmalpflegender Kanton mehr zu vertreten sein. Emil Maurer

LES FOUILLES ARCHÉOLOGIQUES DE L'ABBATIALE DE PAYERNE

L'exploration systématique du sol est achevée à l'intérieur de l'édifice. On peut dire dès maintenant que les maçonneries mises au jour sont d'un très grand intérêt. Il s'agit des restes de deux édifices de vastes dimensions imbriqués l'un dans l'autre, entre les fondations de l'église actuelle.

L'identification du plus ancien de ces édifices se révèle difficile: s'agit-il de la villa de Graccius Paternus dans laquelle l'évêque Marius a fondé une chapelle en 595, ou d'une vaste construction du haut moyen âge? Seule l'étude minutieuse des maçonneries permettra de répondre à cette question.

La seconde construction, postérieure à la précédente, peut être identifiée comme étant la première église clunisienne de Payerne, c'est-à-dire celle due aux libéralités de Berthe de Bourgogne et de sa fille Adélaïde. Toutes traces du chevet de cet édifice ont disparu pour faire place aux fondations de l'église actuelle. On a par contre retrouvé les fondations des deux murs latéraux et de la façade ainsi que des piles intérieures. Cette église du Xe siècle était probablement entièrement voûtée. Elle avait une nef centrale de trois travées flanquée de bas-côtés. A l'ouest se développait une construction complexe que l'on peut identifier comme un narthex, peut-être précédé d'un porche; cet édifice du Xe siècle n'a pas subsisté longtemps. Dès le début du XIe siècle il fut remplacé par l'édifice actuel.

Pierre Margot, arch.

HONORI ET VIRTUTI MUNATII PLANCI

Während der letzten Jahre hat sich die Obrigkeit des Kantons Basel-Stadt erfolgreich bemüht, die alten Teile ihres Rathauses gebührend aufzufrischen. Mit dem Regierungsratssaale im ersten Stock des 1504 bis 1514 erbauten Marktplatzflügels machte man den Anfang. Dann folgte dessen Vorzimmer, und nunmehr ist der Binnenhof mit den manieristischen Wandbildern von Hans Bock und der Statue des Munatius Plancus an der Reihe.

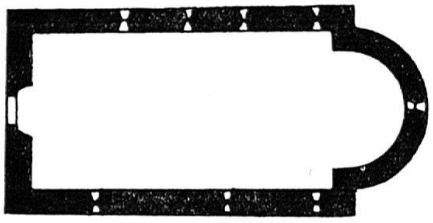
Auf welche Weise die öffentliche Denkmalpflege die letztere wieder zu Ehren bringen möchte, darüber sollen die anschließenden Sätze kurz berichten: Seitdem die Humanisten zu Beginn des 16. Jahrhunderts in Munatius Plancus den Gründer von Augst erkannt hatten, genoß er bei der Bürgerschaft der benachbarten Rheinstadt den Ruhm, auch der Urvater ihres Gemeinwesens zu sein. Als solcher erhielt er im Jahre 1580 ein prunkvolles Monument in dem Basler Rathaushof. Trat man in diesen von dem Marktplatzflügel her ein, so befand man sich dem würdigen Krieger unmittelbar gegenüber. Seine von dem Bildhauer Hans Michel aus Sandstein verfertigte, überlebensgroße Gestalt stand auf einem dreigeschossigen Pfeiler, der dem Geländer der am Hinterbau emporsteigenden Treppe in der Art eines Antrittspfostens vorgestellt war.

Leider mußte sie diesen ausgezeichneten Platz verlassen, als man die Stiege um 1825 abbrach und durch einen weniger steilen, vornehmlich längs der rechten Hofwand geführten Aufgang ersetzte. Einzig dessen fünf erste Stufen waren anders gerichtet. Sie fluchteten zu den 24 nachfolgenden quer, und in eben diesen Winkel zwischen dem unteren und oberen Treppenlaufe wurde nun das Denkmal des römischen Helden hineingedrängt. Von dem Fußblock des Pfeilers schlug man die Gesimse weg. Das den Schaft bekrönende Kompositkapitell wurde gleichfalls ausgetilgt.

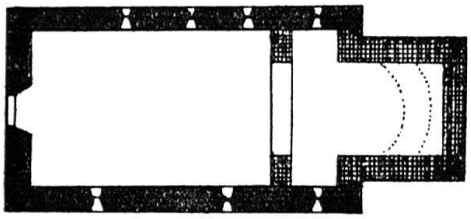
Standbild des Munatius Plancus von Hans Michel (1580) im Hofe des Rathauses in Basel
Jetziger Zustand — Zustand vor 1825

Ein übler Zustand, angesichts dessen sich unabweislich die Frage stellt, ob man ihn nicht bessern könnte. Die Antwort muß bejahend lauten. Statt in der Ecke gefangen zu sein, brauchte das Ehrenmal bloß wieder im vollen Besitze seiner Zierden als Antrittspfosten vor dem Geländer der Treppe zu stehen, und seine Würde wäre zu einem guten Teil zurückgewonnen! Doch – handelt es sich hier nicht um einen verbotenen Wunsch? Wie wollte man die Gesimse und vor allem das zerstörte Kapitell erneuern? Zwei jüngst gefundene Vorlagen haben das Unterfangen plötzlich erwägbar gemacht: Ein Aufriß des Pfeilers an seiner alten Stelle und die «Abbildung des aus Stein gehauenen Bildnyss Lucii Munacii Planci...» in dem von Johannes Müller im Jahre 1776 veröffentlichten 7. Teile «Merkwürdiger Überbleibsel von Alterthümern der Schweitz». Das zweite, besonders wichtige Zeugnis wurde von Dr. Ernst Murbach ans Licht gezogen. Sollte also der erneute Lobpreis des römischen Feldherrn im Basler Rathause wirklich stattfinden, so hätte man nach vollbrachter Tat dem Herstellungsredaktor der Kunstdenkmälerbände für seine Beihilfe nicht wenig zu danken.

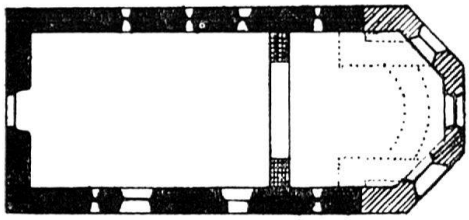
Fridjof Zschokke



1. Zustand ums 11. Jahrhundert



2. Zustand 13. Jahrhundert



3. Zustand um 1530

Arch bei Büren. Grundrisse der Kirche

Kirche von Arch bei Büren a. d. Aare. Anläßlich der Restaurierung durch Architekt Ernst Indermühle, Bern, wurden Grabungen vorgenommen und Spuren von Fresken freigelegt. Für die Baugeschichte der Kirche sind die Entdeckungen sehr aufschlußreich: eine erste romanische Kirche mit halbrunder Apsis dürfte ins 11. Jahrhundert zurückgehen. Im 12./13. Jahrhundert tritt an Stelle der Apsis ein romanischer rechteckiger Chorabschluß; ein Triumphbogen wird eingezogen. In der neugeschaffenen Chorpartie werden die alten, hochliegenden Rundbogenfensterchen des ehemaligen Schiffes zugemauert und durch tieferliegende romanische Fenster ersetzt. Aus dem 13. Jahrhundert stammt wohl auch das Gewandstück eines monumentalen Christophorus-Freskos. Um 1530 erhält die Kirche ihren polygonalen Chorschluß, nachdem sie um 1500 neu ausgemalt worden ist. Davon zeugen Reste von Ornamenten und einige Spuren figürlicher Malerei. Es wird möglich sein, die hübsche farbige Ausschmückung des Chorbogens zu konservieren, ebenso eine kleine Figur bei der Kanzel. – Die Wiederherstellung der alten Dachform gibt der Kirche das prägnante Aussehen zurück, das sie sich bis 1870 bewahrt hatte.

Kirche Oberwil im Simmental. An der Westfassade sind Malereien freigelegt worden, darunter eine große Christophorusfigur, die sehr verwandt ist mit dem vor Jahresfrist entdeckten Christophorus in der Schloßkapelle von Oberhofen am Thunersee. Beide Malereien dürften um 1500 entstanden sein. Die unglückliche Disposition des heutigen abgewalmten Vordaches zerschneidet die Figur. Durch Wiederaufrichtung eines Pultdaches in ursprünglicher Form werden die Malereien wieder voll zur Geltung kommen und geschützt sein. Ihre Restaurierung wird durch die Kantonale Kunstaltertümerkommission subventioniert.

Ehemaliges Kloster Gottstatt bei Biel. Die Restaurierung des Kapitelsaales ist abgeschlossen. An der Nordwand des quadratischen Raumes hat Restaurator Hans A. Fischer eine Kreuzigungsdarstellung gesichert. Das vorzügliche, auf einer Mittelsäule ruhende, spätgotische Sterngewölbe mit Rippen aus Hauterive-Stein enthält Wappenschilder, die an den Erbauer des Saales, Abt Conrad Meyer (1504-14), an die Grafen von Nidau und Kyburg und an die bernischen Geschlechter von Wabern, Bubenberg, Scharnachthal und Erlach erinnern. Der Ostflügel des ehemaligen Prämonstratenser-Klosters ist heute im Besitze der Vereinigung «Pro Gottstatt», die dank eines Beitrages der SEVA die Restaurierung des Saales an die Hand nehmen konnte.

Hermann von Fischer

DÉCOUVERTES SOUS L'ÉGLISE DE L'AUDITOIRE A GENÈVE

Au cours des fouilles exécutées sous l'église de l'Auditoire, qu'on restaure actuellement, il a été fait des découvertes importantes pour l'histoire des premiers édifices chrétiens dans notre pays.

Cette ancienne église, autrefois dédiée à Notre Dame, n'est devenue paroissiale qu'au XIIIe siècle. Auparavant elle dépendait directement de l'évêque. Située parallèlement à la cathédrale de Saint-Pierre, elle a dû dès l'origine être la chapelle de l'évêque, la cathédrale étant plus particulièrement celle du chapitre. Dans de nombreux anciens sièges épiscopaux on a retrouvé l'existence de ces doubles cathédrales, celle de l'évêque étant presque toujours dédiée à Notre Dame. C'est là que l'évêque, avec son clergé, donnait la confirmation, la tonsure et les ordres.

Les fouilles ont en effet révélé un sanctuaire de plan très particulier. Sur un édifice quadrangulaire romain, appuyé à l'enceinte du IIIe siècle, on a retrouvé une première abside circulaire, avec banc presbytéral. Cette abside ouvrait sur une nef plus large que profonde, précédée d'un grand narthex. Au centre de la nef il y avait une confession, soit une crypte avec couloir d'accès d'un seul côté. L'autel devait se situer au centre, au-dessus de la confession. Il était entouré d'un mur bas devant supporter un chancel. On ne pouvait accéder au couloir de la crypte que par un passage étroit entre le chancel et la paroi sud de l'église. L'enclos entourant l'autel n'était pas accessible aux fidèles, mais seulement au clergé, soit du chœur, soit du côté nord de l'église.

D'après les textes on voit que les fonts baptismaux étaient situés dans une chapelle jointe au chœur, du côté nord. Les fouilles ont montré que cette chapelle, reconstruite au XVe siècle, reposait sur des fondations très anciennes de plan quadrangulaire, très probablement un baptistère. L'évêque avait donc son propre baptistère, indépendant de celui de la cathédrale, qui se trouvait proche du chœur et en face de l'autel.

Au XIe siècle il y a eu un grave incendie, toute l'église a été surélevée de près de 2 mètres et reconstruite avec deux travées, en supprimant le narthex et remblayant la crypte, l'abside circulaire étant remplacée par un chœur quadrangulaire. Ce sanctuaire a encore été transformé et agrandi au XVe siècle, avec un chœur polygonal plus important et l'adjonction de nombreuses chapelles.

Il n'a malheureusement pas été retrouvé de débris architecturaux de la première église, à part la base des murs, mais il semble bien qu'elle pourrait remonter à la fin du Ve siècle. De l'époque romane on a mis au jour des fenêtres très étroites de type archaïque, un reste de fresque. De l'église du XVe siècle, remaniée dès 1440, nous est parvenue une quinzaine de belles pierres tombales, avec armoiries, quelques-unes avec les effigies des dignitaires de l'église.

Au XVIe siècle ce sanctuaire est devenu l'Auditoire, où a prêché J. Knox et enseigné Calvin à des centaines d'étudiants venus de tous les pays réformés.

Il semble bien que le premier édifice, paléo-chrétien par son plan, rappelle les *martyria*, de caractère funéraire, mais on ne saura probablement jamais quelles reliques ou quelle tombe reposaient dans la confession; il est cependant probable que plusieurs des premiers évêques ont été ensevelis dans cette chapelle.

Louis Blondel